



Das 150-jährige Bestehen ihres Familienbetriebs feiern in diesem Jahr Thomas, Inga, Christian, Nicola und Julius Stubbe (von links).



Gründer Johann Diedrich Stubbe begann vor 150 Jahren als Tischler, der in seiner Werkstatt auch Särge herstellte. *Fotos: Gebr. Stubbe*

Bestattung im Wandel der Zeit

Das Beerdigungsinstitut „PIETÄT“ Gebr. Stubbe feiert in diesem Jahr sein 150-jähriges Bestehen und hat aus diesem Anlass eine Veranstaltungsreihe rund um die Themen Abschied, Vorsorge und Bestattung auf die Beine gestellt.

Angefangen hat alles im Jahr 1867 mit der Gründung eines Tischlereibetriebs durch den Tischlermeister Johann Diedrich Stubbe. 150 Jahre später ist „PIETÄT“ Gebr. Stubbe das älteste Bremer Bestattungsunternehmen in Familienbesitz. In dieser Zeit haben sowohl das Handwerk als auch die Bestattungskultur viele Veränderungen erlebt.

Als der Firmengründer damals anfang, in seiner Tischlerei auch Särge anzufertigen, waren das zunächst ganz normale Auftragsarbeiten wie alle anderen auch. Doch schon als seine beiden Söhne zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Ruder übernahmen, richtete sich deren unternehmerischer Fokus zunehmend mehr auf die Ausrichtung von Bestattungen. Die Tischlerei gaben Heinrich Diedrich und Georg Diedrich Stubbe bald komplett auf. 1913 gehörten die Brüder zu den ersten Bestattern, die Motorfahrzeuge als Leichenwagen nutzten. Und sie setzten sich für die Einführung von Feuerbestattungen in Bremen ein, die zu jener Zeit noch nicht sehr weit verbreitet waren: Der von ihnen mitgegründete Bremer Feuerbestattungsverein baute auf dem Riensberger Friedhof ein Krematorium, das er 1907 an die Stadt übergab. Bis dahin hatte es Krematorien nur in Gotha, Hamburg, Mannheim und Offenbach gegeben.

Mittlerweile ist der Anteil der Feuerbestattungen (See- und Waldbestattungen inklusive) in Bremen auf rund 85 Prozent an-

gewachsen. Die zu Gründungszeiten klassische Erdbestattung hat heute nur noch einen Anteil von etwa 15 Prozent. „Die Bestattungsart ist grundsätzlich die Entscheidung des Verstorbenen beziehungsweise seiner Angehörigen“, erläutert Christian Stubbe, der das Unternehmen mit seinen inzwischen vier Niederlassungen und zehn Mitarbeitern seit 2001 zusammen mit seinem Bruder Thomas in vierter Generation leitet. „Unsere Aufgabe ist es darauf zu achten, dass die Bestattung zur Familie passt und ein würdevoller Abschied möglich ist.“

Dem Handwerk verbunden

Nachdem beide Brüder eine kaufmännische Ausbildung absolviert hatten, ging Christian Stubbe gleich im Anschluss an seine Banklehre in den großelterlichen Betrieb. Zwei Jahrzehnte nach seinem Einstieg ins Unternehmen legte er die Fortbildungsprüfung zum Bestattermeister ab. Da das Bestattungsgewerbe laut Handwerksordnung ein handwerksähnliches Gewerbe ist, hätte er diese Fortbildung nicht zwingend gebraucht, um den Betrieb führen zu können. Allerdings wurde damals die Ausbildung zur Bestattungsfachkraft eingeführt, und die Brüder Stubbe wollten unbedingt selbst ausbilden. „Uns ist es wichtig, junge Leute richtig an den Beruf heranzuführen“, sagt Christian Stubbe. „Und mir war es ein persönliches Anliegen, auf demselben Lehrlevel zu sein wie meine Azubis.“ Seither hat der Betrieb schon fünf Auszubildende auf dem Weg zum Gesellenbrief begleitet.





Als eines der ersten Bestattungsunternehmen setzten die Brüder Stubbe ab 1913 Motorfahrzeuge als Leichenwagen ein. Dieses Foto entstand Mitte der 1930er-Jahre und zeigt Georg Diedrich Stubbe, den Großvater der jetzigen Inhaber, am Steuer.

Zu den wesentlichen Aufgaben im Arbeitsalltag gehört es, die Verstorbenen für die Bestattung herzurichten und einen guten Kontakt zu ihren Angehörigen aufzubauen, um eine individuell passende Beratung anbieten zu können. Auch das Erstellen von Traueranzeigen und Drucken von Trauerbriefen ist Teil des Angebots. Und obwohl der Dienstleistungsaspekt mit der Zeit immer mehr an Bedeutung gewonnen hat: Die Stubbes sehen ihren Beruf nach wie vor eindeutig als Handwerk. So müssen zum Beispiel die Säрге ausgeschlagen und die Griffe montiert werden, bei der Dekoration der Kapellen kommen Kenntnisse aus der Floristik zum Tragen, und ohne Fingerspitzengefühl ist gerade auch die Arbeit mit den Toten nicht denkbar. „Wir sind dem Handwerk sehr verbunden“, betonen beide. „Viele Bestatter verstehen sich noch als handwerkliche Betriebe, auch wenn sich bei vielen die Schwerpunkte verlagert haben.“ Gerade im ländlichen Bereich seien die meisten Bestattungsunternehmen noch immer Familienbetriebe, viele davon bis heute mit eigener Tischlerei.



Er setzt die Tradition fort: Bestattungsfachkraft Julius Stubbe (21).

Foto: Anne-Katrin Wehrmann

Für Christian Stubbe ist sein Beruf kein Job, sondern eine Berufung. „Ich muss diesen Beruf leben“, ist er überzeugt. „Und wenn ich ihn lebe, mache ich das mit Haut und Haaren, 24 Stunden am Tag.“ Diese Einstellung vermittelt er auch seinen Auszubildenden und den Praktikanten, die sich erstaunlich oft bei ihm bewerben. Eine generelle Nachwuchsproblematik sehe er in seinem Handwerk nicht, sagt Stubbe. „Das heißt aber nicht, dass es nicht für viele Betriebe ein Problem ist, einen Nachfolger innerhalb der eigenen Familie zu finden.“ Was das angeht, kann er selbst ganz beruhigt sein: Sohn Julius (21) ist bereits als Bestattungsfachkraft im Unternehmen tätig und plant, die Familientradition fortzuführen – weil er auf diese Weise „Menschen in ihrer schwierigsten Situation helfen kann“, wie er selbst sagt.

Vortragsreihe zum Jubiläum

Die offizielle Feier zum 150-jährigen Bestehen des Beerdigungsinstituts ist für den November anberaumt. Um das Jubiläum gebührend zu begehen, hat die Familie Stubbe eine Veranstaltungsreihe rund um die Themen Abschied, Vorsorge und Bestattung auf die Beine gestellt, die sich durch das ganze Jahr zieht. Nächster Termin ist ein Vortrag des Diplom-Theologen Ulrich Domdey, Vorsitzender des Landesstützpunkts Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen: In den Räumen der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Blumenthal wird er am Donnerstag, 15. Juni, ab 19 Uhr über den Wandel der Bestattungskultur sprechen. Einer der Höhepunkte der Reihe ist ein Vortrag der überregional bekannten Trauerpsychologin Dr. Daniela Tausch über das „Trauern als Weg der Heilung“ am Donnerstag, 30. November, in der Friedensgemeinde (Humboldtstraße).

Das komplette Programm ist im Internet einzusehen: www.gebr-stubbe.de.

Anne-Katrin Wehrmann